

Volkszeitung

Nr. 195. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreise: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
hof, Unt.
Tel. 36-90. Postkassenkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Veranstaltungen des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinnahmungen und Anfordigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Abner, Parzejewka 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Druga 70; **Dzorkow:** Amalie Richter, Henstadt 505; **Pabianice:** Julius Wala, Sienkiewicza 8; **Lomashow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Klattig, Zlota 43; **Zgierz:** Edward Strang, Rynek Kilińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellega 20.

Der „Kampf“ gegen die Teuerung.

Die im Verordnungswege eingeführten Wucherkommissionen — sind nicht einen Pfifferling wert. So oft die Teuerungswelle anschwillt, erwachen die Wucherkommissionen aus ihrem Schlafe, reden, reden, reden und ... die Teuerung geht ihren Weg.

Die Ernte soll eine gute sein. Die polnische Valuta bessert sich. Der Zloty steigt, der Dollar fällt, aber die Preise gehen in die Höhe. Eine altbekannte Erscheinung, die merkwürdigerweise auch nach der „moralischen Revolution“ zutage tritt. Ein Beweis, daß auch die Regierung des Dr. Bartel, die einer „moralischen Revolution“ ihre Existenz verdankt, nicht in der Lage ist, auch keine Kraft besitzt oder in Anwendung bringen will, gegen die „Moral“ der Profitgier anzukämpfen. Die Regierung der „moralischen Revolution“ glaubt nach den Verfassungsänderungen eine diktatorische Macht zu besitzen. Faktisch aber diktieren die Kohlenbarone, die Großgrundbesitzer und Herr Korantny. Letzteren kann die Regierung nicht einmal als den Delegierten vom Starbofermentheben ...

Wie dieses Diktat der Großindustrie und der Großgrundbesitzer aussieht, ersehen wir aus folgendem: Als sich der Kohlenexport nach England eröffnete und die Kohlenbarone auf den Absatz im Inlande nicht mehr ausschließlich angewiesen waren, da erhöhten sie die Kohlenpreise um 17 Prozent. Begründung? Die Löhne mußten erhöht werden. Die Löhne aber waren nur um 5 Prozent, die Preise dagegen um 17 Prozent gestiegen!

Herr Minister Kwiatkowski wollte die Kohlenbarone zur Herabsetzung der Kohlenpreise zwingen. Er drohte sogar. Die Kohlenbarone blieben die Sieger!

Die Ernte ist eine gute, da sollten Brot, Mehl und andere landwirtschaftliche Artikel im Preise sinken. Sie steigen aber.

Warum? Weil die Regierung den Export fördert, um eine aktive Handelsbilanz herbeizuführen. Die Kosten aber der aktiven Handelsbilanz zahlen die Ärmsten der Armen — die Konsumenten, die teuer für das Brot, Mehl und die Kartoffeln zahlen müssen.

Laut Feststellung der Warschauer Statistischen Kommission beträgt das Minimum der Erhaltungskosten in Warschau im Monate Juli 1926 8 Zl. 42 Gr. In der Provinz ist dieses Minimum etwas niedriger, etwa 7 bis 7.50 Zl. Der Lohn aber beträgt durchschnittlich in der Provinz 2 bis 3 Zl., in Warschau 3 bis 4 Zl. Der Arbeiter verdient daher nicht einmal die Hälfte dessen, was er zur Deckung der niedrigsten Erhaltungskosten notwendig hätte.

Noch weniger, weit weniger beträgt die Arbeitslosenunterstützung. Die Lebensstufe der Arbeiter ist demnach eine elende, steht weit unter dem Existenzminimum. Die Millionenhaare der Arbeiter besitzt keine Kaufkraft, daher geht auch Handel und Gewerbe zu-

Bildung eines Rechtsrats.

Der Rechtsrat an Stelle des Sejm und Senats. — Eine Konferenz zwischen Bartel und Pilsudski.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Gestern, um 3 Uhr nachmittags, fand eine Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten Bartel und Pilsudski statt. Um 5 Uhr kam dann der Ministerrat zu einer Sitzung zusammen, in der Justizminister Makowski über das Projekt der Bildung einer Rechtskammer berichtete. Die Rechtskammer soll aus 25 Rechtsgelahrten sowie Richtern bestehen. Die Rechtskammer soll den Sejm und Senat vertreten. Sie soll jedoch nur eine beratende Körperschaft sein. Ihr wird also obliegen, festzustellen, ob die von der Regierung ausgearbeiteten Dekrete nicht manchmal im Widerspruch zu den bereits bestehenden Gesetzen oder zur Verfassung stehen.

Das Projekt über die Bildung der Kammer wurde vom Ministerrat angenommen.

Morgen begibt sich Justizminister Makowski

nach Arznica zur Erholung. Er wird in Warschau erst Anfang September zurückerwartet. Gleich nach seiner Rückkehr soll die Liste der Mitglieder der Rechtskammer veröffentlicht werden. Die Rechtskammer wird dann sofort nach Warschau zu einer Sitzung einberufen werden, wo nach der Konstituierung die Regierung die inzwischen ausgearbeiteten Dekrete zur Begutachtung vorlegen wird.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Im Rahmen der Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen sind 9 Eisenbahnverträge abgeschlossen worden. Vier von diesen Verträgen betreffen den Nachbarverkehr.

Mexikos Kampf gegen die Kirche

Die protestantische Kirche. — Große Unruhen.

Nach einer Meldung der „Association Press“ aus Mexiko konnten die beiden protestantischen Kirchen der Hauptstadt bisher ohne Störung den üblichen Gottesdienst abhalten. Die katholischen Kirchen wurden, obwohl in ihnen keine Priester mehr amtieren, von einer großen Anzahl von Gläubigen aufgesucht, die dort beteten. Im ganzen Lande herrscht Ruhe. Die Bevölkerung scheint geduldig die weitere Entwicklung abzuwarten. Inzwischen schränken viele, infolge des wirtschaftlichen Boykotts, ihre Ausgaben ein. Die Regierung ließ mitteilen, daß sie die protestantischen Pfarrer aufsuchen werde, sich in amtlichen Listen einzutragen und den Kommunalbehörden eine Aufstellung des gesamten kirchlichen Vermögens zu übergeben. Die Regierung beabsichtigt jedoch, allen Kirchengemeinden die Benützung ihres Eigentums auch in Zukunft zu gestatten.

Nach Meldungen aus Mexiko ist es in der Stadt Guadalupe bereits viermal zu Unruhen gekommen, bei denen es jedesmal zahlreiche Tote gab. Bei dem Kampfe um die Jesuskapelle wurden fünfundzwanzig Personen getötet. Die Garnison, die bisher zweitausend Mann stark war, ist verdoppelt worden. In katholischen Kreisen befürchtet man, daß die Gefan-

genen, die die Truppen bei den Kämpfen um die Kapelle gemacht haben, hingerichtet werden.

Der englische Vertreter in Mexiko ist im Namen des britischen Außenamtes bei der mexikanischen Regierung hinsichtlich der englischen Kirche und des Eigentums der britischen Staatsangehörigen vorstellig geworden.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

„Daily Telegraph“ berichtet aus New York, daß nach einer Washingtoner Meldung der „New York Sun“ die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko ihren schlimmsten Stand erreicht hätten, seit Wilson den General Pershing über die mexikanische Grenze sandte, um den Rebellen Villa gefangen zu nehmen. Wenn Kellogg auf seine eindeutige Protestnote hin keine Genugtuung wegen der Nichtverhaftung der Mörder von Amerikanern und keine Entschädigung für das beschlagnahmte amerikanische Eigentum erhalte, sei er entschlossen, für Schritte einzutreten, die zwar keine militärische Aktion bedeuten, aber doch zeigen würden, daß die Vereinigten Staaten den Dingen nicht weiter ihren Lauf lassen würden. „Sun“ bezeichnet die Beziehungen zwischen den beiden Ländern als kritisch.

grunde. Hunger, Unterernährung, epidemische Krankheiten breiten sich in den armen Volksklassen aus.

Die kapitalistischen Scharfmacher behaupten, daß die Ursache der Wirtschaftskrise und der Konkurrenzunfähigkeit der inländischen Industrie darin liegt, daß in Polen die sozialen Einrichtungen übermäßige Lasten den Unternehmern auferlegen. Diese Fabel wurde schon mehrmals widerlegt. Nun aber hat das offiziöse Statistische Amt des Arbeitsministeriums an Hand von Daten festgestellt, daß die Leistungen für soziale Einrichtungen in Polen weit niedriger sind als in Deutschland, England, ja sogar Deutsch-Oesterreich. Die Lewiatanmänner bleiben bei ihrer lügenhaften, statistisch widerlegten Behauptung.

Die Wirtschaftskrise, die Arbeitslosigkeit, die Konkurrenzunfähigkeit unserer Industrie haben ganz andere Ursachen. Die Rückständigkeit der technischen Einrichtungen, die Kostspieligkeit des Direktorenapparates nebst der Wirtschaftspolitik der Staaten bewirken die Wirtschaftskrise.

Wir nehmen als Beispiel die Zoll- und Transporttarife. Der Zoll von importierter Wäsche beträgt in Deutschland 18 Prozent, in der Tschechoslowakei 43, in Polen 136. Der Zoll von Möbeln beträgt in Deutschland 11, in der Tschechoslowakei 20, in Polen 163 Prozent, von Hüten — in Deutschland 15, in der Tschechoslowakei 10, in Polen 102.

Die Transporttarife sind in Polen eine der höchsten. Und weil diese Sätze noch zu

gering waren, will das Handelsministerium den Posttarif von Briefen von 15 auf 20 Gr., von Auslandsbriefen von 30 auf 40 Groschen erhöhen.

Diese Grabstiche Wirtschaftspolitik, die den Export förderte, den Zoll immer mehr erhöhte, die eine eiserne Wand für die Einfuhr von Industriewaren aufstellte und die Ausfuhr von Nahrungsmitteln und Menschen förderte — diese Wirtschaftspolitik wird von der jetzigen Regierung fortgesetzt und noch „verbessert“. Die „Verbesserung“ liegt in der Erhöhung der ohnehin hohen Steuern um 10 Prozent.

Es ist albern, es ist niederträchtig, die Hungerlöhne und die Leistungen für die sozialen Einrichtungen als Ursache der Wirtschaftskrise hinzustellen, wo das Gegenteil wahr ist. In dieser Sachlage ist es lächerlich, durch hohe Paßgebühren eine „Sanierung“ der Wirtschaft herbeiführen zu wollen. In dieser Sachlage ist es naiv, zu glauben, daß die Kommunen und die Kooperativen der Teuerung Einhalt gebieten können, solange die Wirtschaftspolitik nicht grundsätzlich geändert werden sollte.

Solange das wirtschaftliche Diktat des Großkapitals mit den wucherischen Banken an der Spitze nicht beseitigt ist — wird jede Aktion gegen die Teuerung an dem hartnäckigen Widerstande der Korfanthsten zerschellen.

Die werktätige Bevölkerung Polens ist all dieser Experimente überfarr. Der Mittelstand, dem auch das arme Bauertum angehört, wird endlich zur klaren Erkenntnis gelangen, daß nur im gemeinsamen Kampfe mit der Arbeiterklasse das System der Profitgier unterdrückt und der Wohlstand der werktätigen Bevölkerung gesichert werden kann.

Freilassung eines Mörders.

Kapitän Zagrajski auf freiem Fuß.

Kapitän Zagrajski, der seinerzeit auf der Station Nowojelni, Kreis Wilna, einen Chauffeur wie einen tollen Hund niederschloß, wurde aus der Haft entlassen, weil ... weil er im geographischen Institut unabhömmlich ist. Die Gerichtsverhandlung soll im Militärgericht von Wilna erfolgen.

Also, der Herr Kapitän ist unabhömmlich! Sollte das polnische Heer wirklich nur so wenig qualifizierte Kräfte haben? Dies wäre fürwahr beschämend. Aber wollen wir annehmen, daß es in Polen doch noch Richter gibt, und der Herr Kapitän zu einer größeren Freiheitsstrafe verknackt wird. Was dann? Dann muß wohl das militärische geographische Institut abgebaut werden?!

Um das deutsche Anleiheangebot an Polen.

Vor kurzem brachten wir eine von einem früheren polnischen Minister, der auch der jetzigen Regierung nahesteht, erhaltene Nachricht über das Wiederaufkaufen des seinerzeit von deutscher Seite angeregten Gedankens, Deutschland zu direkter Vermittlung einer amerikanischen Anleihe für Polen heranzuziehen. Diese unsere Meldung findet jetzt eine halbamtliche Bestätigung. Eine polnische Telegraphenagentur, die in maßgebenden Kreisen Erkundigungen über die Gerüchte von ausländischen Anleiheangeboten an Polen einzog, erhielt zwar die Antwort, daß Polen bisher keinerlei konkrete Angebote von ausländischer Seite erhalten habe, daß erst nach der Bekanntgabe der Studienergebnisse des amerikanischen Sachverständigen Prof. Kemmerer über die Finanzlage des polnischen Staates die Fühlungnahme mit einer bedeutenden ausländischen Firmengruppe erhofft werden könne, es wurde jedoch dabei hinzugefügt, daß nach den letzten Konferenzen zwischen Dr. Schacht, Norman und Strong die Zusammenarbeit Deutschlands mit dem anglosächsischen Kapital dermaßen gefestigt erscheine, daß nach Ansicht maßgebender Kreise mit einer wachsenden Einflußnahme Deutschlands auf die Krediterteilung an europäische Länder zu rechnen sei.

Deutsche Verfassungsfeier.

Gestern wurde im Reichstag in Anwesenheit des Reichspräsidenten Hindenburg und der Regierung der 7. Jahrestag der Weimarer Verfassung festlich begangen. Auch die preußische Regierung veranstaltete eine Verfassungsfeier.

Tatarennachrichten aus Rußland

Sensationsmeldungen der rumänischen und polnischen Presse.

Seit einigen Tagen kommen auf dem Umwege über Rumänien allerlei Sensationsmeldungen von revolutionären Bewegungen, Meutereien, Verhaftungen in Südrußland. Auch auf der Flotte des Schwarzen Meeres sollte eine Meuterei ausgebrochen sein — also der Potemkinfilm in umgekehrter Richtung! Odessa sollte von der Gegenrevolution, deren Richtung nicht angegeben war, besetzt worden sein, und die Truppen der Roten Regierung sich nur noch außerhalb der Stadt halten können. Die direkte Verbindung zwischen Kiew und Odessa sei unterbrochen, Trozki sei verhaftet. Auch in Kronstadt und Petersburg herrsche Aufruhr, und noch manches andere wurde berichtet.

Wir haben von diesen alarmierenden Meldungen fast gar keine Notiz genommen. Die Agentur der Sowjetregierung, die allerdings Partei ist und ein Interesse an der Unterdrückung solcher beunruhigenden Meldungen hat, dementiert diese Meldungen ebenso wie der russische Gesandte in Warschau, Wostow, und das Moskauer Außenministerium.

Ob in Rußland, wo allerdings eine etwas trübselige Lage, vor allem in den Kreisen der regierenden Personen zu bestehen scheint, irgendwo etwas geschehen ist, was als eine gewalttätige Explosion bestehender Stimmungen anzusprechen wäre, wird bei der Absperrung Rußlands nicht leicht festzustellen sein. Immerhin müßte nach einigen Tagen doch schon etwas Positives durchgesickert sein als die unkontrollierten Nachrichten einiger Blätter. Da man in Rumänien und Polen Ereignisse, wie sie oben angedeutet sind, recht

gern sehen würde, sind Meldungen aus diesen Quellen mit doppelter Vorsicht zu genießen.

Es handelt sich ja auch ungefähr um dieselbe Gegend — Sewastopol wird in diesen Meldungen sogar genannt —, aus denen vor siebzehn Jahren, wie die „Frankfurter Zeitung“ schreibt, die erste und klassisch gewordene Tatarennachricht stammte. Die Nachricht von dem Fall Sewastopols hat sich damals schließlich bestätigt, aber erst mehrere Monate später. Der Tatar, der sie gebracht hatte, war wohl so schnell geritten, daß er der Wahrheit weit voraus geeilt war. Sollte er etwa einen Nachfolger gefunden haben?

Konflikt zwischen Rußland und Frankreich.

Anlässlich der Beschlagnahme der Bankdepots der Sowjethandelsvertretung in Frankreich hat die Sowjetregierung eine Note an die französische Regierung gesandt, in der die sofortige Freigabe der beschlagnahmten Vermögensstücke gefordert wird. Im Falle der Nichterfüllung dieser Forderung wird die Sowjetregierung alle russischen Handelseinrichtungen schließen und die Käufe in Frankreich einstellen. Die Sowjetregierung hat ferner Botschafter Rakowski beauftragt, sofort Schritte zur Freigabe der Sowjetguthaben zu ergreifen. Die Vermögensstücke der russischen Genossenschaften in Frankreich sind nicht beschlagnahmt worden.

Berminderung der Besatzungstruppen.

Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, ist in der nächsten Zeit mit einer Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinlande zu rechnen, u. zw. soll die französische Besatzungsarmee von 58 000 auf 50 000 Mann reduziert werden und die englischen und belgischen Truppen von 13 000 auf 10 000. Gleichzeitig soll eine Umgruppierung erfolgen, um die Okkupierung unsichtbarer zu machen.

Der schädliche Clemenceaubrief.

Jetzt schon gar keine Aussicht auf Auslandskredite!

Aus den in Paris vorliegenden Washingtoner Nachrichten geht hervor, daß das Manifest Clemenceaus in den Vereinigten Staaten nicht nur außerordentlich läbliche Aufnahme gefunden hat, sondern gleichzeitig die Stellung des Kabinetts Poincare zu dieser Frage bedeutend erschwert hat. Die Möglichkeit einer Ratifizierung der Schuldenabkommen noch vor den Ferien darf nach dieser „Aktion“ Clemenceaus endgültig als ausgeschlossen angesehen werden.

In parlamentarischen Kreisen gibt man der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Manifest Clemenceaus die ministerielle Situation Poincares nicht nur sehr schwierig gestaltet, sondern darüber hinaus auch das Sanierungsprogramm des Ministerpräsidenten stark kompromittiert hat, indem es Frankreich jede Möglichkeit ausländischer Kredite, ohne die nach Ablehnung der Kapitalabgabe eine Stabilisierung des Franken nicht durchgeführt werden kann, nimmt.

Eine zweite schallende Ohrfeige an Clemenceau.

Der amerikanische Senator Borah nahm ebenfalls Stellung zu dem Brief Clemenceaus und stellte fest, daß, wenn Frankreich die Annullierung der amerikanischen Schuld fordert, auch selbst alle Schulden und Entschädigungen annullieren müßte. Auf diese Weise würde die Annullierung zum Nutzen der ganzen Menschheit gereichen und nicht nur den imperialistischen Plänen Frankreichs dienen.

Interparlamentarische Union

Die Interparlamentarische Union, eine Vereinigung von Parlamentariern aller Länder zur außenpolitischen Verständigung, die im vorigen Jahre ihren Kongreß in Washington gehabt hat, wird in diesem Jahre keinen Weltkongreß veranstalten. Statt dessen werden in den letzten Tagen des September die Studient Kommissionen der Union in Genf zusammentreten. Die deutsche Gruppe hat delegiert für „Minderheiten und Kolonien“ Dr. Schnee (Deutsche Volkspartei), für „Wirtschafts- und Finanzfragen“ Dr. Schneider (Deutsche Volkspartei), für „Völkerrecht“ Dr. Schücking (Demokrat), für „Abrüstung“ Sollmann (Sozialdemokrat), für „Sozialpolitik“ Frau Schröder (Sozialdemokrat), für „Allgemeine Politik“ Dr. Wirth (Zentrum).

Lezt und verbreitet die „Lodger Volkszeitung“!

Die Arbeitslosigkeit in England.

Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug am 2. August 1618 800, d. h. sie ist im Vergleich zur vergangenen Woche um 13 380 und im Vergleich zu demselben Zeitabschnitt im Jahre 1925 um 358 393 gestiegen.

Aus Mussolinien.

Drei Kinder sind eine Privatschule.

Die Bezirksschulbehörde von Meran hat einen Runderlaß herausgegeben, in welchem es heißt: Sobald sich mehr als drei die Volksschule ordnungsgemäß besuchende Kinder aus verschiedenen Familien zu dem Zwecke des Unterrichts versammeln, ist der Tatbestand einer Privatschule gegeben und hat diese unverzüglich geschlossen zu werden, wenn nicht die Genehmigung von dem Schulamt erteilt wurde. Auch allfälliger Religionsunterricht, der außerhalb der ordnungsgemäßen Schule erteilt wird, unterliegt diesen Bestimmungen.

Ein Vorstoß gegen Bulgarien.

Ueberreichung einer Note.

Bekanntlich wird die bulgarische Regierung verantwortlich gemacht für die Bandenüberfälle, die an den Grenzen der Nachbarländer verübt wurden. Die Regierungen von Südslawien, Griechenland und Rumänien haben gestern die bereits angekündigte Kollektivprotestnote der bulgarischen Regierung überreicht.

Eine arabische Verschwörung gegen die Christen?

Die transjordanischen Behörden haben eine große Verschwörung der Araber von dem Stamme der Medjeli und der Beni Sakhe aufgedeckt, durch die alle Christen in ihrem Bezirke ermordet werden sollten. Mehrere Regierungsbeamte seien in die Affäre verwickelt.

Die Beni Sakhe sind ein mächtiger Stamm der Wahhabiten. Die Christen sandten Proteste an den Emir und an den englischen Residenten. Ueber Karak, wo die Missetaten beginnen sollten, erschienen englische Flieger. Alle Demonstrationen und Scheißeversammlungen sind verboten. Fünfzig Deutschenfamilien wurden ausgewiesen.

Ein Attentat.

Auf den Ministerpräsidenten von Irak wurde auf offener Straße ein Attentat verübt. Der Ministerpräsident wurde von einem Manne überfallen, der ihm mit einem Rasiermesser einige Wunden im Gesicht und Schultern beibrachte. Der Verwundete mußte nach einem Spital gebracht werden. Der Attentäter wurde verhaftet.

Tödlicher Absturz.

Wie aus Angora gemeldet wird, ist in der Nähe von Sewastopol ein russisches Flugzeug abgestürzt, in dem sich der Kommandant der Luftstreitkräfte, Sorokin, befand. Die Passagiere sollen auf der Stelle den Tod gefunden haben.

Die französische Nationalversammlung.

Am Dienstag trat in Versailles, im Prunksaal des Schlosses, die französische Nationalversammlung zusammen. Darunter versteht man die Tagung der beiden Kammern (Kammer und Senat) in gemeinsamer Sitzung. Dies ist ein in der französischen Politik sehr seltenes und feierliches Ereignis. Gewöhnlich wird die Nationalversammlung nur einberufen, um den Präsidenten der Republik zu wählen; neben diesem Recht weist ihr die französische Verfassung aber auch die Befugnis zu, Verfassungsänderungen zu beschließen. Das ist, seitdem die dritte Republik in Frankreich besteht, erst zweimal geschehen; im ganzen ist die Nationalversammlung überhaupt erst dreizehnmal zusammengetreten.

Diesmal handelte es sich nun darum, die Einrichtung der Tilgungskasse für die schwebende Schuld, die einen wesentlichen Bestandteil des Poincaréschen Sanierungsplanes bildet und die das französische Finanzamt von einer schweren Sorge befreien soll, in der Verfassung zu verankern, um ihr auf diese Weise den Charakter größter Sicherheit und Unabänderlichkeit zu geben.

Daß die Nationalversammlung den gewünschten Beschluß gefaßt hat, war nach den vorausgegangenen Abstimmungen in beiden Häusern unzweifelhaft. Die Sozialisten benutzten jedoch die Gelegenheit, um gegen die unverhältnismäßige Machtstellung zu protestieren, die der sozialkonservative, aus indirekten Wahlen hervorgehende Senat in der französischen Politik einnimmt: sie stellten den Antrag, die verfassungsmäßigen Rechte des Senats einzuschränken.

Abg. Leon Blum erklärte, daß die Tagung der Nationalversammlung überflüssig sei. Es wurde mit großem Aufwand ein neuer verfassungsmäßiger Rahmen geschaffen, man habe aber nichts, was man hineinstopfen könne.

In seiner Antwort auf die Ausführungen des Sozialisten Leon Blum wies Ministerpräsident Poincaré darauf hin, daß die Ursache für die großen inneren Schulden Frankreichs in den Kosten des Krieges, des Wiederaufbaus der zerstörten Gebiete und in den Schwierigkeiten zu suchen sei, die Deutschland bei der Bezahlung seiner Schulden gemacht habe.

Der Kommunist Doriot hielt darauf eine scharfe Rede unter wachsendem Beifall seiner Kollegen und wachsendem Protestlärm auf der Rechten.

Doriot erklärte, die gegenwärtige Krise sei durch den Krieg entstanden, in den Poincaré das Land hineingeführt habe, um den Interessen der Hochfinanz zu dienen. Bei diesen Worten wüchse der Tumult auf der Rechten derart an, daß längere Zeit kein Wort zu verstehen ist. Der Präsident beantragte zur Wiederherstellung der Ruhe den zeitweiligen Ausschluß Doriot's von der Versammlung.

Darauf nahm die Nationalversammlung mit 671 gegen 144 Stimmen die Verfassungsänderungsvorlage an.

Wilhelm auch in Kapstadt abgeblickt.

Nach Zeitungsmeldungen aus Kapstadt ist die im Namen des früheren deutschen Kaisers angestrebte Klage auf Rückerstattung der ihm gehörigen, auf Grund des Friedensvertrages beschlagnahmten Farmen in Südwesafrika erfolglos verlaufen. Der Richter erklärte, er fühle sich außerstande, auf Grund der Klage in der Form, wie sie eingereicht worden sei, einen richterlichen Bescheid zu erlassen. Der Staatsanwalt verzichtete darauf, die Gerichtskosten dem Kläger auferlegen zu lassen.

Ein Woronoff-Zwischenfall.

Entrüstung über Woronoffs neue Experimente.

Zu einem sensationellen Zwischenfall kam es in der letzten Sitzung des in Stockholm tagenden internationalen Physiologenkongresses. Der durch seine Verjüngungsoperationen bekannte Pariser Professor Woronoff hielt einen Vortrag über seine Verjüngungsmethode und suchte durch Photographien, die durch diese erzielten Erfolge nachzuweisen. Als er hierauf eingehend unter Vorlage von Illustrationen seine Operation an einem Schimpanseweibchen erläuterte, dem er das Ovarium einer Frau eingepflanzt hat, und erklärte, diese Schimpanse würde unter Umständen ein Menschenkind gebären, kam es zu einem Sturm der Entrüstung. Prof. Carlsson protestierte aufs entschiedenste dagegen, daß derartige Mitteilungen auf einem wissenschaftlichen Kongresse gemacht werden und dieser damit in der ganzen Welt lächerlich gemacht werde. Die von Woronoff vorgelegten Photographien habe dieser bereits vor drei Jahren in Edinburgh gezeigt. Woronoff habe inzwischen seine Operation an 1160 Personen, darunter nur 23 Frauen ausgeführt. Der frühere Assistent Steinachs Wiesner (Berlin) hob hierauf hervor, daß es bisher nicht gelungen sei, Organe einer Tiergattung einer anderen einzupflanzen, wenn es sich nicht um nahestehende Tiergattungen gehandelt hat. Woronoff erklärte schließlich, neue Photographien könne er nicht vorlegen, da die Versuchssubjekte sich nicht photographieren lassen wollten. Im übrigen aber halte er seine Behauptung, daß die Schimpanse Nora vielleicht ein Menschenkind und sicher ein merkwürdiges Geschöpf gebären werde, vollkommen aufrecht.

Die Dummheit hört nimmer auf...

Im Friedhof von Belfast spielte sich, wie der „Manchester Guardian“ mitteilt, vor ein paar Tagen eine religiöse Grotteske ab. An dem Grabe eines vor drei Wochen verstorbenen Mitglieds der Christlichen Spiritistengesellschaft hatten sich etwa hundert Mitglieder dieser Gesellschaft versammelt. Sie hielten einen kurzen Gedächtnisgottesdienst ab. Damit war die nötige Stimmung vorbereitet, denn jetzt zückte etwa ein Duzend der Spiritisten photographische Apparate und photographierte die Geister der Toten in den Gräbern, die das Grab ihres Freundes umgeben. Das Knippen der Kameras war von dem Absingen von Hymnen begleitet. Und dergleichen Schwachsinn blüht im zwanzigsten Jahrhundert...

Vereine • Veranstaltungen.

Vom St. Matthäiorgangefest. Manmehr darf ich den lieben Glaubensgenossen den Reinertrag vom diesjährigen Organgefest zugunsten des Baufonds der St. Matthäikirche mitteilen. Er beträgt, geprüft von der Revisionskommission, bestehend aus den Herren R. Römer, D. Paßat und S. Schäg, 7122 Pfund 24 Gr. und 1 Dollar. Vieles Ergebnis kann, angesichts der schweren Zeit, ein ausgezeichnetes genannt werden. Als meine angenehme Pflicht erachte ich es, allen Vereinen, Verbänden und Organisationen, die auch in diesem Jahre ihre Kräfte so willig und aufopferungsvoll in den Dienst der guten Sache gestellt haben, im Namen des Kirchbaukomitees den tiefempfundenen Dank auszusprechen. Insbesondere sei auch dem Organisationskomitee mit Herrn Fr. Stelzig an der Spitze für seine große und hingebungsvolle Arbeit und den Pfändermännern für ihre viele Mühe gedankt. Ebenso danke ich auch den vielen Gemeindegliedern, die zu dem Feste erschienen und denen, die durch ihre Spenden in bar oder verschiedenen Gegenständen für die Pfänderlotterie zum glänzenden Erfolge des Festes beigetragen haben. Von ganzem Herzen wünsche ich ihnen allen des Herrn reichliche Gnade! Pastor J. Dietrich.

Im Kirchengesangsverein der St. Matthäi-gemeinde fand am Freitagabend bei zahlreicher Beteiligung unter dem Vorsitz des Vorstandes Herrn Hermann Fiedler eine Monatsfeier der Mitglieder statt. Vor Erledigung der Tagesordnung wurde auf Antrag des Vorsitzenden das Andenken des am 31. vorigen Monats in Joppot bei dem Ausfluge der Sängervereinigung so plötzlich verstorbenen Mitgliedes Ferdinand Erstling durch Erheben von den Sitzen geehrt. Nach Verlesung der Niederschrift von der letzten Monatsfeier und Erstattung des Rechenschaftsberichtes wurden zwei Kandidaten als aktive Mitglieder in den Verein aufgenommen. Auf Antrag des Herrn Fiedler wurde Johann beschloffen am Sonntag, den 29. d. Mts., im Waldchen des Herrn Mees in Ruda-Pabianicka ein Waldfest zu veranstalten.

Im Turnverein „Aurora“ fand am Sonnabendabend unter dem Vorsitz des Präses, Herrn Hermann Häusler, eine Monatsfeier statt. Nach Entgegennahme der Mitgliedsbeiträge gelangte vom Schriftführer, Herrn A. Czerednikow, die Niederschrift von der letzten Monatsfeier zur Verlesung, worauf vom Kassierer, Herrn R. Jelle, der Kassenbericht erstattet wurde. Durch geheime Abstimmung wurden die Herren Leo Kiesel und Kiemel

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert von Hans Dominik. (92. Fortsetzung.)

Auf der meerwärts gewandten Terrasse von Garvin Palace saßen Francis Garvin und Helen unter einem leichtem Regen. Helens Hände spielten mit dem Paderstreifen des Wellentelegraphen. Das Schlagen einer Standuhr ließ sie aufhorchen.

„Vier Uhr, Pa! Wellington muß schon in Fristo sein.“

„Er muß jede Minute kommen!“

„Mir scheint, Pa deine Ungebuld nach Wellington ist größer als meine. Die Tatsache, daß sein Name jetzt in aller Munde ist, daß die Zeitungen auch außer der Chicago-Pres fast täglich über ihn schreiben, scheint dir gewaltig zu imponieren.“

„Gewiß, Deary! Das gestehe ich unumwunden ein. Ich hätte das, was er hier in den letzten schweren Zeiten geleistet, nicht von ihm erwartet. In ihm ist eben noch mehr als das übliche, in jedem Journalisten stehende Stolz von einem Politiker, Diplomaten und Militär vorhanden. Ich sehe nicht ein, weshalb er nicht auch später noch eine Rolle in der Politik der Union spielen sollte. Er hat den Kopf zu Ordherem!“

„Nur nicht, Pa ... nur nicht! ... Ich will keinen Politiker zum Mann. Die haben alle keine Zeit, an ihre Frau und ihre Familie zu denken.“

„Du bist eigenartig, Helen! Was ich sagie, war mein voller Ernst. Es wäre schade und für unser Land zu bedauern, wenn Wellington Fox seine große Begabung nicht voll auswirken lassen könnte.“

„Aber Pa, ist das so? ... Du übertreibst wohl ein bißchen?“

„Keineswegs, Helen! Ohne seine Fähigkeit, die

Fäden, die sich vom Gelben Reich über die ganze Erde spannen, zu entdecken, hinter die Geheimnisse der feindlichen Organisationen, auch der Schwarzen, zu kommen, wäre die Gefahr überraschend über uns hereingebrochen. Und ohne seine Laikraft und Geschicklichkeit bei der Organisation unseres Widerstandes wäre der Kampf wohl nicht so schnell beendet worden.“

„Hör auf, Pa, mit deinen Vobpreisungen. Ich erröte für Wellington. Er würde dich sicher auslachen, wenn er dich so hörte. Doch halt! Ein Auto! ... Ich sehe ein Auto in den Park einfahren.“

Wellington ist darin. Ich erkenne ihn. Er winkt mit dem Taschentuch. Der dort neben ihm ist sicher sein Freund Bowdale, den er sich aus Turkestan eingeladen hat. Er wurde in den Kämpfen mit den Atzigen schon früh verwundet.“

„Bowdale?“ fragte Mr. Garvin. „Der Name ... Ist das jener Bowdale, der einst Florence ...“

„Ja, Pa!“

„Dann ist es wohl gut, daß sie eben fort ist. Ein Zusammentreffen hier wäre sicher für alle peinlich gewesen.“

„Ja, Pa! ... Doch da sind sie schon.“

Sie eilte dem Wagen zu. Mit einem großen Sprung stand Wellington Fox auf ebener Erde. Dann fing er sie in seinen Armen auf, und ein halbes Duzend Küsse bekräftigte die Freude des Wiedersehens.

„Immer wieder wie ein Brauswind!“ schalt Helen, während sie sich aus seinen Armen losmachte. „Verzeihen Sie ihm, Mr. Bowdale!“

Sie reichte dem Gaste die Hand, während Wellington Fox zu Francis Garvin trat und angelegentlich mit ihm sprach.

„Willkommen in Garvins Palace! Ich will Sie gleich mit meinem Vater bekanntmachen, der ... was ist denn, Pa?“

Die eben noch so heiteren Züge Garvins zeigten plötzlich einen tiefen Ernst.

„Schlimme Nachrichten, Helen! Unsere Freude wird nur kurz sein.“

„Was ist, Wellington?“ Sie eilte zu ihrem Verlobten und drängte sich an ihn.

„Unruhe in der Stadt, Helen! Der Böbel aller Farben ... hauptsächlich der Schwarzen, ist mobil. Jemand hat es verstanden, die schwarze Plebs unter Vorspiegelung politischer Ziele noch einmal zum Kampfe gegen die Weißen aufzuheizen. In Wirklichkeit handelt es sich darum, daß einige Drahtzieher, ehe sie den heißen Boden der Union verlassen, sich noch die Taschen füllen wollen.“

Schwere Stunden ... vielleicht Tage ... stehen bevor. Ich riet deinem Vater, sich mit dir sofort für alle Fälle auf eure Nacht zu begeben.“

„Und du?“ fragte Helen besorgt.

„Ich ... ich, Helen ... wenn's wo etwas Interessantes zu sehen gibt, muß ich doch der Chicago-Pres Meldungen schaden können.“

„Ach, Wellington! Wenn du nur deshalb hierbleibst, wäre ich ohne Sorge. Aber leider wirst du das nicht tun“, ihre Stimme zitterte, sie kämpfte mit unterdrückten Tränen. „Ganz sicher wirst du immer da sein, wo es am schlimmsten zugeht!“

... und kräftig mittun! Der Tanz wird gleich beginnen. Ich kam nur hierher, um euch zu warnen und dich zu küssen. Unser Wagen wartet, um uns sofort nach der Stadt zurückzubringen. Im Hafenviertel wird es inzwischen schon losgegangen sein. Der Hauptstoß richtet sich gegen Rob Hill, das Millionärsviertel ...“

„Rob Hill?“ Sie drückte erschrocken die Hand aufs Herz. „Oh, die arme Florence! Vor kurzem noch war sie hier. Eine Viertelstunde früher hättet ihr sie hier getroffen.“

„Verfl ...!“ preßte Fox durch die Zähne und warf einen Blick auf seinen Begleiter.

(Fortsetzung folgt.)

als aktive Mitglieder und Herr Artur Geisler als passives Mitglied in den Verein aufgenommen.

Der Sportverein „Rapid“ veranstaltet am Sonntag, den 15. August a. c., im Park des Ernst Lange, Banguwel (Haltestelle Radogoszcz), ein Vergnügen mit den verschiedensten Ueberraschungen für jung und alt.

Aus dem Reiche.

Zgierz. Ein neuer Leiter des Deutschen Gymnasiums. An Stelle des bisherigen Leiters des Deutschen Gymnasiums, Dr. Kozian, ist Direktor Paul Fischer berufen worden.

Alexandrow. Hundertjähriges Jubiläum. Sonntag, den 15. August, begeht die hiesige Tuchmachermeisterinnung das Jubiläum ihres 100-jährigen Bestehens.

Rutno. Krankenkassenwahlen. Die P. P. S. hat von der Arbeitnehmerliste 15 Mandate, also gerade die Hälfte errungen.

Petrkau. Unvorsichtiges Umgehen mit einer Schußwaffe. In der Wohnung des Blazej Ciesielski in Sulejow hantierte der 17-jährige Waclaw Walaszczyn mit einer Doppelflinte.

Zublin. Verunglückter Flieger. Der Fliegeroberst Rudnicki wollte im Luftschiff aufsteigen. In der Meinung, der Motor sei nicht angekurbelt, drehte er die Flügel an.

Deutsche! Nur noch drei Tage können die Schul-

deklarationen eingereicht werden. Alle Kinder, die im Jahre 1919 geboren wurden, unterliegen im neuen Schuljahre 1926/27 dem Schulzwang.

Deutsche Eltern! Wollt Ihr, daß Eure Kinder eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache besuchen, so müßt Ihr diesen Euren Willen schriftlich kundtun und eine entsprechende Deklaration bei der Komisja Powszechnego Nauczania, Piramowicz-Strasse 3, II. Stock, einreichen.

Wer bis zum 15. August keine Deklaration einreicht, dessen Kind wird automatisch einer polnischen Schule zugeteilt.

Kein deutsches Elternpaar darf daher diesen Termin versäumen. Jeder deutsche Vater, jede deutsche Mutter muß ihr Kind unverzüglich für die deutsche Schule anmelden.

Informationen erteilt die Redaktion der „Lodzger Volkszeitung“, Petrikauerstr. 109, im Hofe, täglich von 10-1 Uhr.

lich verletzt. Nach dem Spital gebracht, stellte man einen Beinbruch fest.

Kadomsko. Brand in einer Gerberei. Infolge schadhafter Einrichtung des Schornsteins entstand in der Gerberei von Abram und Leiser Welnowicz Feuer.

Krakau. Großer Erfolg der P. P. S. bei den Krankenkassenwahlen. Bei den Krankenkassenwahlen hat die P. P. S. einen durchschlagenden Erfolg errungen.

Kattowitz. Das deutsche Arbeitersängerfest wieder verboten. Die deutschen kulturellen Arbeiter-Vereine Oberschlesiens wollten am vergangenen Sonntag in Laurahütte ein Volksfest veranstalten.

Redakteur Theo Krocze im Gefängnis. Am letzten Sonnabend, mittags, wurde der verantwortliche Redakteur des „Oberschlesischen Kurier“,

Theo Krocze, verhaftet und dem Königshütter Gefängnis zugewiesen, um die ihm zubilligte Gefängnisstrafe von einem Monat zu verbüßen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Achtung, Vertrauensmänner! Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen.

Achtung, Vertrauensmänner! Sonnabend, den 14. August, abends Punkt 7 Uhr, findet eine Sitzung der Vertrauensmänner statt.

Achtung, Sänger, Männerchor! Freitag, den 13. August d. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Samenhof-Strasse Nr. 17, die übliche Gesangsstunde statt.

Ortsgruppe Lodz-Nord, Reiter-Strasse Nr. 13. Heute, Donnerstag, den 12. August l. J., um 7 Uhr abends, findet die übliche Vorstandssitzung statt.

Sonnabend, d. 14. August, 1/2 7 Uhr abends, findet im eigenen Lokale eine große Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: Verlesung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung.

Achtung, Männerchor, Lodz-Süd! Sonnabend, den 14. August l. J., um 7 Uhr abends, findet die übliche Gesangsstunde statt.

Lodz-Zentrum. Männerchor. Es wird bekanntgegeben, daß die üblichen Monatsitzungen ausfallen, und daß nur Quartalsitzungen stattfinden werden.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Die Tränen, die ihren Augen fernblieben, feuchteten seine Wimpern. Als er erstarrt, noch selbst ungläubig, wiederholte: „Wir müssen Abschied nehmen!“

Er war betroffen, aber er wagte keinen Widerspruch. Er folgte ihr aber den Hof, die Treppe zum Gartenhaus hinauf, aus dessen drittem Stockwerke vier erleuchtete Fenster als Zeichen der Gesellschaft bei Helles Mutter in die Nacht hinausblinkten.

Und Helle sagte ruhig und laut in die allgemeine Stille: „So, Mama! Hier bringe ich dir meinen Bräutigam!“

Die Anwesenden standen verblüfft auf, am verblüfftesten der kleine Herr im Frack. Eine unterlehte ältliche Dame zwängte sich an ihm vorbei.

(Fortsetzung folgt.)

Die Faust des Niesen.

Roman von Rudolph Straß.

32. Fortsetzung.

„Ich ich bin so todstroh, daß wir endlich ordentlich verlobt sind!“

Es zuckte bitter um seine Lippen.

„Wir nennen es wenigstens so, Herz!... Aber vorläufig ist's ja nur ein armes Wort...“

„Nein. Es ist wahr! Wir sind verlobt! Deine Mutter hat mir ihren Segen gegeben!“

Sie sang es laut und selig dem Wind entgegen. „Wir sind verlobt!... Wir sind verlobt!...“ Es klang wie ein Triumph. Ihre helle Stimme hallte weit über die Stoppeln.

Als sie dort am Potsdamer Platz gen Norden gingen und sich dem Dunkel um die Spree herum näherten, wurde ihre Stimmung immer heikommener.

einmal ein Ende, Helle. Und manches Ende hat nicht mal 'nen Anfang...“

Und Helle erwiderte sonderbar schläfrig und müde: „Ja! Wir sind verpletzte Leute!... Wir haben nicht Glück und nicht Stern!...“

Sie wiederholte: „... Nicht Glück und nicht Stern...“ Sie hatte Tränen in den Augen.

Er schaute mit zusammengebißnen Lippen zu Boden. Dann hob er den Kopf und begann fest: „Helle... vor allem muß man ein anständiger Kerl bleiben... das ist meine verfluchte Schuldigkeit, uns beiden gegenüber...“

„Sie ging stumm weiter. Er hub wieder an: „Ich muß als Ehrenmann handeln, schon weil ich dich so lieb hab'!... Ich darf nicht die Schuld auf mich nehmen, daß du dein Leben ganz verpfuschst, ich darf nicht an mich denken, sondern an dich!“

Das junge Mädchen sah ihn schweigend, beinahe prüfend an. Er konnte aus ihrem bleichen, häßlichen Gesicht nicht erraten, was in ihr vorging.

